

Magie und Technik

Erhard Schüttpelz

»Ein mühseliger und strapazierender Unsinn ist es, dicke Bücher zu schreiben: auf 500 Seiten einen Gedanken auszumalen, dessen vollkommen ausreichende mündliche Darlegung wenige Minuten beansprucht. Ein besseres Verfahren ist es, so zu tun, als gäbe es diese Bücher bereits, und ein Résumé, einen Kommentar vorzulegen« (Jorge Luis Borges).

Das im Folgenden vorausgesetzte Buch behandelt die alte Fragestellung der viktorianischen Anthropologie: die Beziehungen zwischen Magie und Technik, Wissenschaft und Religion, Magie und Religion, Wissenschaft und Technik, Magie und Wissenschaft, Technik und Religion. Ein Viereck mit sechs Beziehungen, leicht zu zeichnen mit Kanten und Diagonalen. Aber wir schreiben kein Buch mit sechs oder sieben Kapiteln zu jeder dieser Beziehungen, sondern eine Argumentation, um dieses Buch zu erübrigen. Wenn wir sprechen könnten, wären wir noch schneller fertig. Was würde ich sagen, wenn ich sprechen könnte?

1. Marcel Mauss stellte das Diktum auf, dass Technik sich von der ihr zugeordneten Magie emanzipiert, wenn sie von einem magischen oder religiösen Bezugssystem in ein anderes wechselt. Weil dann nämlich jedermann mitbekommt, dass die technische Effizienz z.B. des Schmiedewesens auch ohne den magischen Nimbus zu haben ist, den die fremden Techniker geltend gemacht haben. Oder, dass es ein schlichter alltäglicher Vorgang ist, Pferde mit Steigbügeln zu reiten oder ohne. Die eurasiatische Ausbreitung der Technik ist von dieser ständigen ›Säkularisierung‹ der Technik geprägt, auch dort, wo man nicht wusste, warum die Technik funktionierte, wie sie funktionierte. Dass die Magnetnadel im Kompass nach Norden zeigte, war ohne magnetischen Nordpol nicht erklärbar. Chemische Zusammensetzungen waren notorisch unklar und wurden noch in der Beziehung von Verbrennungsvorgängen und Phlogiston verkehrt verstanden. Aber Schießpulver, Buchdruck und Kompass waren drei Techniken, die von Europäern nach einer langen Diffusion aus China übernommen wurden und auf diesem Wege ihre Magie verloren hatten. Für die Alchemie gilt

dies zweifelsohne nicht, Grund genug, sie zu den magischen Techniken zu rechnen. Bronislaw Malinowski hat eine entsprechende Unterscheidung zwischen magischer und technischer Wirksamkeit bei den Trobriandern festgestellt. Man könnte also für die gesamte Alte Welt festhalten, dass gerade der Ethnozentrismus und die Fremdheit der verschiedenen Gesellschaften, Kulturen und Verwandtschaftszugehörigkeiten dafür sorgen, dass Magie und Technik nicht zusammenfallen und bei der Übernahme und in der Gemeinsamkeit technischer Prozeduren auseinanderklaffen.

2. Das wirft die Frage auf, was man unter Magie und Technik verstehen sollte. In jedem Fall spricht die Dissoziation zwischen Magie und Technik nicht dafür, das eine als ›Vorstufe‹ oder ›unvollkommene Spielart‹ des anderen zu betrachten. Magie ist keine ›Vorstufe‹ der Technik; und magische Effizienz ist keine ›unvollkommene Spielart‹ der technischen Effizienz. Diese von Frazer explizit gemachte Auffassung geht allem Anschein nach an der Sache vorbei und verweist auf das Selbstverständnis der modernen Wissenschaft des späten 19. Jahrhunderts, sie alleine habe eine objektive Erkenntnisgrundlage geschaffen und zugleich eine überlegene Objektivität ihrer technischen Größen auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Demgegenüber seien die technischen Verrichtungen der Nicht-Modernen auf Hilfsmittel, auf subjektive Einbildungen und auf ungeklärte Klassifizierungen angewiesen, die in der modernen Wissenschaft keinen Platz mehr haben. Diese Unterscheidung von Magie und Technik wird dadurch verkompliziert, dass ihr eine ganz analoge Unterscheidung von Magie und Religion an die Seite gestellt wurde. Magie sei die unvollkommene oder die unvollkommen vergeistigte oder den praktischen Nutzen abgestellte oder schlicht auf den eigenen Vorteil bedachte Religionsausübung. Sprich, sie ist Religion, aber nicht so viel wert wie eine uneigennützig, altruistische, vergeistigte und erhabene Religionsausübung und deren Begründungen.
3. Die verschiedenen Varianten dieser Auffassung von Magie durchzugehen und ihre historischen Genealogien nachzuzeichnen, ist sinnvoll, soll hier aber nicht geschehen. Entscheidend bleibt die Frage, ob die Viktorianer überhaupt recht hatten, als sie der modernen Technik – und der Technik überhaupt – eine sie von der Magie unterscheidende Objektivität zusprachen; und als sie der Magie – oder der magischen Religionsausübung – eine Subjektivität oder sogar Einbildung zusprachen, die sie ein für alle Mal von der Technik und der modernen Wissenschaft – und sogar ihrer Religion – unterscheidet. Für die Religion ist wiederum der Einspruch von Malinowski am wichtigsten: Es kann keine Religion ohne Magie geben, denn dann würde ihr der Optimismus fehlen, selbst der Optimismus, der darin liegt, dass alles zu Ende geht oder zu einem guten (oder umfassenden) Ende gebracht werden kann. Magie ist nichts anderes als die Erzeugung von Optimismus und die geglaubte Abwehr von Schaden und Unglück. Weder ein säkulares Leben noch ein religiöses Leben ist ohne Verfahren denkbar, die ohne entsprechende Prozeduren der rituellen Erzeugung optimistischer Zustände auskommen. In diesem Sinne hatten die Viktorianer recht: Magie ist etwas anderes als Religion, denn auch Agnostiker brauchen Magie. Und

in diesem Sinne hatten die Viktorianer unrecht: Denn es kann keine Religion ohne Magie auskommen. Stellt sich die Frage noch einmal neu: Was ist Magie?

4. Claude Lévi-Strauss hat die Auffassung der Viktorianer geradegerückt und vom Kopf auf die Füße gestellt. Für die Viktorianer war Magie eine unreife Technik, eine unreife Religion, und eine unreife Wissenschaft, und zwar aufgrund ihrer Subjektivität. Die Viktorianer waren davon überzeugt, ihre eigene Objektivität habe sich von der Magie ein für allemal emanzipiert. Lévi-Strauss hingegen stellt fest: Technische und magische Wirksamkeit bleiben bei den Nicht-Modernen unterschieden – darin folgt er Marcel Mauss. Technik ist eine subjektive Einwirkung auf die Welt, die sich ihrer Subjektivität, d.h. ihrer eigenen Willenshandlungen, ihrer eigenen Willkür und der Arbitrarität und menschlich hervorgerufenen Künstlichkeit, bewusst bleibt und bewusst wird. Magie hingegen versteht sich, aufgrund ihrer kosmologischen Grundlage, als eine Intervention auf objektiver Grundlage. Magie rekurriert darauf, wie die Welt aufgebaut ist, und fügt sich in diesen Aufbau ein. Daher ist in den meisten Fällen auch nicht von einer angestrebten Intervention zu sprechen, sondern von einem Sich-Einfügen, einer Nicht-Intervention oder einer bewussten Objektivierung des eigenen Tuns. Das, was von außen als Scharlatanerie in den magischen Prozeduren anderer Leute auffallen kann, ist in Wirklichkeit der Drang zur Objektivierung, dazu, ein Schauspiel zu veranstalten, das vor der Außenwelt der Götter und Geister, der Ahnen oder des einen Gottes Bestand haben kann. Magie ist Objektivierung innerhalb einer als objektiv empfundenen und als objektiv vorausgesetzten Ordnung. Dass diese Ordnung den Fremden und Außenstehenden zum Teil als Einbildung erscheint, hat mit dieser Objektivitätsvoraussetzung nichts zu schaffen, denn auch unsere Objektivitäten und deren im Brustton der Überzeugung vorgetragene Legitimationen erscheinen schon innerhalb weniger Jahrzehnte als Subjektivitäten.

5. Diese theoretische Umkehrung ist plausibler als die viktorianische Auffassung des Vierecks von Magie, Technik, Wissenschaft und Religion. Sie passt im Übrigen auch sehr viel besser zu den europäischen Traditionen der Konzeptualisierung von Technik und Magie, wenn nicht zur europäischen Tradition insgesamt. Die Technik vor der modernen Technologie war *techné*, und die wichtigsten *technai* waren die Sprachkünste und die *artes liberales*. In ihnen ging es um die Herausbildung subjektiver und intersubjektiver Fertigkeiten, aber es ging nicht um die Objektivität einer Wissenschaft, einer *episteme* und des Glücks einer seiner Nützlichkeit enthobenen *theoria* oder ›Schau‹. Techniken waren Subjektivierungen und traten als Subjektivitäten auf. Hingegen war Magie, egal ob in guter oder in böser Absicht, ein zur Objektivität drängender Vorgang; und das, was Lévi-Strauss ebenso kunstvoll wie diskret paraphrasiert, hieß *Theurgie* – d.h. das Vermögen, sich von den Göttern behandeln zu lassen, indem man sich in ihre kosmische und moralische (oder amoralische) Ordnung einfügte. Diese Aufteilung zwischen der Subjektivität der Technik und der Objektivität der Magie ist uns mit den Viktorianern verlorengegangen, aber wurde in einigen aktuellen Theorie-Debatten wiederbelebt, insbesondere in der Diskussion technischer *skills* und ihrer notwendigen Subjektivitäten und Subjektivierungen, ihres verkörperten

Wissens und ihrer intersubjektiven Lehr- und Lernbarkeit. Die Objektivität der Magie hingegen wurde bisher immer nur am Rande der Religionstheorie und der Wissenschaftstheorie geltend gemacht, etwa für die jahrtausendelange Einheit von Astronomie und Astrologie oder für den magischen Kern der Sakramentalordnung. Das viktorianische Vorurteil greift tief und so verhindert es bis heute, das genannte Verhältnis zwischen Astronomie und Astrologie in seinem wahren Licht zu sehen: Dass es nämlich die vorausgesetzte Objektivität der Astrologie gewesen ist, die den subjektiven Beschäftigungen der Mathematiker, sprich ihren Techniken, zur Legitimation verhalf und nicht umgekehrt; und dass die Mathematik für uns nur deshalb eine Naturwissenschaft geworden ist, weil wir von der Objektivität der Naturwissenschaften ausgehen und daher uns nichts anderes als die Objektivität ihres wichtigsten Erkenntnismittels vorstellen können – während die moderne philosophische, logische und mathematische Grundlagenkrise der Mathematik aus einer tiefgreifenden und bis heute nicht aufgelösten Debatte über die Bedingungen und Begrenzungen ihrer strittigen Subjektivität bestand.

6. Wichtiger als alle diese vielen möglichen Revisionen zwischen Subjektivität und Objektivität ist eine mögliche Konsequenz aus dem bisher Gesagten: Wenn Marcel Mauss mit seinem Diktum zur Unterscheidung von technischer und magischer Wirksamkeit recht hat, und wenn Claude Lévi-Strauss mit seiner Aussage zur Subjektivität der Technik und zur Objektivität der Magie recht hat, dann ist die moderne *Technoscience* die einzige Form der Technik, und die einzige Form der technischen Wissenschaft oder der wissenschaftlichen Technik, die sich nicht von ihrer Magie distanzieren konnte. Der Vorwurf der Viktorianer an die Anderen, sie hätten Magie und Technik nicht ausreichend auseinandergehalten, wird zum Bumerang. Denn für die Nicht-Modernen war die Trennung von magischer und technischer Effizienz ohne weiteres möglich, und zwar durch den praktischen Vergleich mit den anderen, die eine andere Technik in anderen magischen Zusammenhängen verwendeten. Für uns ist diese Trennung nicht möglich, denn die moderne Technik ist von keiner anderen Zivilisation übernommen worden als von unserer eigenen; und als wir sie weltweit ausgebreitet haben, wurde sie nicht in eine andere Kosmologie übertragen oder in eine andere Kosmologie eingebettet. Wir müssen daher davon ausgehen, dass der Vorwurf der Viktorianer etwas ganz anderes besagte, als bisher darunter verstanden werden konnte: Was die Viktorianer und insbesondere James Frazer zum Ausdruck brachten, ist das Vermögen und die Denkmöglichkeit, dass man Magie und Technik verwechseln KANN und dass es sogar Situationen gibt, in denen man beide verwechseln MUSS. Und diese praktische Möglichkeit zu erkennen, kann für uns besagen, dass diese moderne Denkmöglichkeit unsere praktische Notwendigkeit geworden ist. Die Verzerrungen, denen die Viktorianer das Verhältnis von Magie und Technik unterworfen haben, sprechen dafür, dass es die Modernen selbst sind, die diese Verwechslung oder diese nicht-dissoziierbare Überschneidung eingerichtet haben. Wir sind nie modern gewesen, denn wir haben die Bereinigung unserer Magie nie vorgenommen. Wir sind als einzige zur modernen Magie verdammt, weil erst

eine Form des nicht-modernen Wissens entstehen müsste, die unsere Technik von ihrer Magie unterscheidet.

7. An dieser Stelle setzt das nicht geschriebene Buch ein und versammelt in großer Ausführlichkeit alle Verdachtsmomente und alle Indizien, die für diese Auffassung sprechen: das Ende der antiken *techné* in der modernen Technik und in der modernen Aufteilung zwischen Kunst, Handwerk, Kunsthandwerk, Technologie und Wissenschaft und ihren jeweiligen praktischen Klassifizierungen, etwa durch Museen und Ausbildungszweige. Das Ende des Projekts einer Technik-Wissenschaft genau in dem Moment, in dem Technologie und Wissenschaft so fusionieren, dass die Wissenschaft ihre eigene Technik nicht mehr wissenschaftlich einholen kann, aber beide einander wechselseitig hervorbringen. Die Entstehung der Wissenschaftlichen Revolution, wenn sie denn stattgefunden hat, durch den Zwischenschritt der naturalisierten Magie, der *magia naturalis* – was heißen könnte, dass die Naturwissenschaft in ihrer Entstehung an verschiedenen Orten erst einmal zur Magie deklariert werden konnte oder musste, um zuerst einen Gegensatz zur religiösen Magie, und dann einen Gegensatz zur Magie überhaupt zu konstruieren. Was bedeutet, dass sie diese Magie erfolgreich verinnerlicht hat, so sehr, dass sie danach unsichtbar geworden ist oder als Objektivität der Einfügung in eine Außenwelt wirksam bleibt. Die Inszenierung von Szenen der technischen Überlegenheit von Europäern und ihren Nachfahren für Nicht-Europäer, während der Eroberung der Welt und in den Kolonien: Dass eine technische Überlegenheit inszeniert wurde, bei der man davon ausging, dass sie auf der anderen Seite als magische Überlegenheit wirksam werden würde, sodass die Verwechslung von Magie und Technik ganz praktisch produziert werden konnte, bevor sie dann wiederum durch Gewöhnung und Erklärung auseinanderfiel. Die Europäer inszenierten auf diese Weise jahrhundertlang einen Zusammenfall von Magie und Technik, den sie für die Anderen als geglaubte Verwechslung bereithielten. Aber wer narrete hier eigentlich wen? Am Ende waren es die Modernen, die an den Glauben der anderen glaubten und die Verwechslung für eine reale Machbarkeit hielten, sodass ihre Technik für sie auch eine effektive Magie war. Also ein effektives Wunschdenken und die Erzeugung des Optimismus ihrer Überlegenheit. Analoges gilt für einzelne magische Konzeptionen, etwa für den Fetischismus: Während sehr genau nachgewiesen ist, dass auf afrikanischer Seite kein Fetischismus vorlag, wo dieser von Europäern behauptet wurde, bedeutete die Reduktion der europäisch-afrikanischen Austauschbeziehungen auf einen Fetischismus vor allem eins: dass die Europäer tatsächlich an die Möglichkeit und an die Bedingungen der Möglichkeiten von Verwechslungen zwischen toten materiellen Gegenständen und selbsttätigen geistigen Substanzen und ihren Urhebern glaubten. Sprich: an die Verwechslung von Magie und Technik und dass sie diese Verwechslung produzieren konnten, also zu einer subjektiven Technik und zu einer objektivierten magischen Einfügung in den Kosmos bringen konnten, gleichzeitig und ohne Abstriche. Man kann zwar einwenden, dass es nur um die Subjektivität der Anderen ging, aber diese war nur unterstellt. Für uns Nachgeborene bleibt nur die Subjektivität der Auffassung von der Subjektivität der Anderen, also die Subjektivität und Einbildung der modernen Fetisch-Macher

erhalten, und ihre magische Einfügung in den als objektiv vorausgesetzten Welt-aufbau aus toten Materialien und lebenden Menschen. Es scheint das Schicksal der modernen Verwechslung von Magie und Technik gewesen zu sein, sich durch den Glauben an den Glauben der Anderen und durch die technische Anfertigung materieller Gegenstände selbst zu verzaubern – und diese Verzauberung nur durch den Kulturvergleich einholen zu können, also ganz im Sinne unserer Kombination des Diktums von Mauss und des Diktums von Lévi-Strauss.

8. Jetzt, wo wir dieses dicke, ungeschriebene Buch hinter uns haben, können wir auch *Wir sind nie modern gewesen* anders lesen. Die Unterscheidung und Nicht-Unterscheidung von Magie und Technik hat sich umgekehrt. Was Latour suchte, war die Diagnose der Illusion der Modernen, sich von allen anderen zu unterscheiden. Er ging dabei aber verkehrt herum vor: auch die Nicht-Modernen kennen Reinigungsarbeiten und wenn sie nicht zwischen ›Gesellschaft‹ und ›Natur‹ unterscheiden, so doch zwischen ›Wildnis‹ und ›Zivilisation‹ (ihrer jeweils eigenen). Die moderne Unterscheidung von ›Natur‹ und ›Gesellschaft‹ ist daher nicht das Ergebnis einer Reinigungsarbeit, die sie prinzipiell von allen anderen unterscheidet, sondern einer ›Entdifferenzierung‹: dass sie die technische und die magische Wirksamkeit nicht mehr unterscheiden können und keine Bevölkerung außerhalb finden können, die ihnen dabei hilft. Wir sind nicht nur nie modern gewesen, sondern nicht einmal so modern wie die anderen, trotz und gerade in unserer technischen Hochrüstung. Wir sollten daher nichts und niemanden entdifferenzieren, sondern erst einmal jene nicht-modernen Differenzierungen lernen, die uns fehlen. Wie eine solche Aufgabe gelingt, hat Marcel Mauss in seinem Essay über die Gabe vorgemacht. Die bisherigen Ausführungen waren kein Resümee, sondern ein Kommentar zu einem Buch, das wir voraussetzen können, auch wenn es noch nicht geschrieben ist.